

Ä

von

Dr. theol. Pfarrer in Frankfurt a. M.



#4557.

А. Каземский.
1903.

Akademische Verlagsbuchhandlung von J. C. B. Mohr
(Paul Siebeck)

Ä

Alle Rechte vorbehalten

Druck der Union Deutsche Verlagsgesellschaft in Stuttgart

Vorwort

„Sie sind mir viel gewesen, als ich noch eine Suchende war.“ Dieses Wort eines Gemeindegliedes zu einem mir befreundeten Pastor ist mir immer als besonders beneidenswert erschienen. Ich kenne als Pfarrer, als Theolog keinen höheren Beruf, als den Suchenden etwas zu sein, beratender und ermunternder Freund, Wegzeiger. Haben sie gefunden, christlicher geredet: sind sie gefunden worden, dann bringt sie der ewige Gott schon selbst zur Vollendung. Lebendigen, freudig im Glauben stehenden Christen kann der Pastor, der Theologe meines Erachtens nur geringen Dienst thun; genau zugeesehen beruht dann alles auf Gegenseitigkeit.

Freilich kann man sagen: wir bleiben zeitlebens Suchende. Aber es ist doch ein Unterschied, ob man nun seines Gottes gewiß ist und fröhlich in Seiner Gemein-

ſchaft weiterdringt, oder ob einem Gott ſelber noch eine unſichre Größe iſt.

Der Weg zur Gottesgewißheit aber geht durch Chriſtus. Und darum, wem ich zum religiöſen Frieden helfen will, den muß ich zu Chriſtus hinweiſen. Ueber den Titel, den ich für dieſe Sammlung von Geleitworten ſetzen ſollte, bin ich denn auch niemals zweifelhaft geweſen: er zeigt klar und deutlich das nächſte Ziel, bis zu dem hin ich führen möchte; iſt es erreicht, ſo iſt mein Dienſt überflüſſig. Dabei faſſe ich aber meine Aufgabe nicht im Sinne Johannes des Täuſers, ſondern als die eines Jüngers Jeſu.

„Bibliſche Geleitworte“ hätte ich gern als Nebentitel dem Haupttitel hinzugefügt, aber; es ſchien mir zu anmaßend. Immerhin wird man, denke ich, merken, daß, was Gutes geſagt iſt, dem unverwüſtlichen Schatz der Bibel entnommen wurde.

Daneben freilich möchte ich in allem, was ich geſchrieben habe, als moderner Menſch erfunden werden. Ich ſehe nicht, weshalb ein Chriſt ſich der Zeit ſchämen ſollte, in die hinein er geboren iſt, für die und von der er lebt. Unſre Zeit verträgt und verlangt Chriſtentum, echtes, lebendiges Chriſtentum. Und richtig verſtanden iſt es genau ſo wichtig, daß die Chriſten moderne Menſchen ſind, wie daß die modernen Menſchen Chriſten werden.

Sofern es heute verſchiedene Auffaſſungen der Chriſtlichen Wahrheit auch innerhalb der evangeliſchen Kirchen

gibt, bilde ich mir nicht ein, daß gerade meine Auffassung das reine Spiegelbild der Offenbarung des Ewigen sei. Ich weiß, sie ist nur Stückwerk, aber im Teil habe ich das Ganze. Anders besitzen auch Andere die Wahrheit nicht. Daß man sich das gegenwärtig hält, macht nicht nur bescheiden, es hält uns auch wach und frisch, immer vorwärts zu trachten nach reinerer Erkenntnis.

Die sehr verschiedenartigen Aufsätze, die ich biete, sind von befreundeter Hand ausgesucht aus den Anfangsbetrachtungen, die während ihres ersten Jahrzehnts die „Christliche Welt“ gebracht hat. Ich bitte sie auch daraufhin mit anzusehn, daß sie den religiösen Charakter dieser Zeitschrift kennzeichnen. Geändert habe ich nur unerheblich, umgearbeitet, weil es nötig war, das Stück S. 163—167. Die „Glossen zur Bergpredigt“ sind vorläufig Fragment. Auf die Reihenfolge der Aufsätze legte ich einen gewissen Wert, sofern sie für die wichtigeren Stücke durch die Art meiner christlichen Erkenntnis geboten war. Will jemand ein Stück herausgreifen, um sich ein schnelles Urteil über meine religiöse Stellung zu bilden — heutzutage müssen viele schnell urteilen — der wolle S. 83 ff. aufschlagen: „Durch Jesus Christus erlöst“. Die „Weihnachtsgedanken“ S. 112 ff. wollen als Nachklang des Apostolikumsstreits von 1892 verstanden sein. Den Erörterungen über „ein halb vergessenes Stück Christentum“ wünschte ich vor andern eine praktische Wirkung.